

Bestandesaufnahme der türkischen Aussenpolitik. Teil 1

Autor(en): **Gieler, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **179 (2013)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-358095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bestandesaufnahme der türkischen Aussenpolitik (1/2)

Die Türkei spielt eine zunehmend wichtige, nach Westen und nach Osten orientierte Rolle. Nebst der Mitgliedschaft in der NATO strebt sie nach derjenigen in der EU, gleichzeitig führt sie eine aktivere Aussenpolitik, die auch Neo-Osmanische Züge aufweist. *Sch*

Wolfgang Gieler*

Die aussenpolitische Ausrichtung der Türkei ist seit 2002, dem Amtsantritt der jetzigen Regierung unter Tayyip Erdoğan in einem umfassenden Wandlungsprozess begriffen. Die ehemals westwärts gerichtete moderne demokratische und laizistische türkische Republik orientiert sich wieder an weit zurückreichenden historischen Wurzeln und Einflussphären des Osmanischen Reichs. Kritiker nennen dies «Neo-Osmanismus», die Regierung «strategische Tiefe».

Die Kulturhauptstadt 2010, Istanbul, beanspruchte einen Grossteil ihres Budgets für die Aufarbeitung der osmanischen Geschichte und Kultur, während die türkische Bevölkerung gebannt eine Fernsehserie über Süleyman den Prächtigen verfolgte, die aufwendig Historie mit Unterhaltung verband und an die Glanzzeiten des osmanischen Grossreiches zurückdenken liess. Das Reich der Osmanen erstreckte sich jahrhundertlang über weite Teile Kleinasiens, Nordafrikas, den Balkan und den Nahen Osten, doch brach es schon vor dem Ersten Weltkrieg als «kranker Mann vom Bosphorus» in sich zusammen.

Erst mit dem Umbruch der Gründung der türkischen Republik 1923 unter Mustafa Kemal begann jahrelang das moderne türkische Geschichtsverständnis. Die Ziele waren durch die offizielle Staatsideologie klar determiniert: aus einer multiethnischen Vielfalt eine türkische Nation zu formen auf den sechs Säulen der kemalistischen Politik – Etatismus, Laizismus, Republikanismus, Populismus, Nationalismus, Reformismus – innere Stabilität und äussere Sicherheit zu erlangen und «die zeitgenössische Zivilisation [zu] erreichen!» (Mustafa Kemal), sprich die Westanbindung an Europa und die USA zu verwirklichen.

Über Jahrzehnte hinweg galt in der türkischen Aussenpolitik das Paradigma des Gründervaters der Republik Mustafa Kemal Atatürk «Frieden zu Hause, Frieden auf der Welt» («yurtta sulh cihanda sulh»). Umgeben von zahlreichen Regionen mit hohem Konfliktpotenzial, wie etwa dem Balkan, dem Kaukasus sowie dem Iran und Irak, glich die besondere geopolitische Lage der Türkei lange Zeit einem vielzitierten «ausserpolitischen Alptraum von 360°».

Weiterhin ist die heterogene ethnische und kulturelle Zusammensetzung der Bevölkerung eine der Leitlinien, mit der sich der Staat über Jahrzehnte auseinandersetzen musste, um innere Stabilität zu wahren. Es war demnach für die Türkei von grösster Dringlichkeit, international im Westen und ebenso im Osten akzeptiert und integriert zu sein.

Sie erreichte diesen Grad an Sicherheit durch eine neutrale gemässigte strategische Aussenpolitik und Wirtschaftsbeziehungen. Nicht zuletzt stellt die Türkei die nach den USA zweitgrösste Armee der

NATO und galt als bester Schutz der Südostflanke Europas. Doch ist die seit dem Vertrag von Ankara 1963 begonnene Mitgliedschaftsbestrebung an die EWG und die spätere Europäische Union, trotz stetigem politischen Willen und Reformbestrebungen seitens der Türkei, noch immer ohne konkretes Ergebnis und bringt Frustrationen mit sich, die nicht ganz ohne Folgen bleiben.

Die drohende Isolation durch das US-amerikanische Waffenembargo 1975–78 führte der Türkei vor Augen, dass eine eindimensionale Ausrichtung sicherheits- und wirtschaftspolitisch nicht ausreichend sein kann. Damit gewann die Annäherung an neue Partner besonders im arabischen Raum an Bedeutung. Eine Rückbesinnung auf osmanische Einflussphären könnte der Türkei helfen, über gemeinsame Geschichte und Kultur als Anknüpfungspunkte den Aufbau ihrer regionalen Machtposition zu sichern, vielleicht diese sogar zu einer globalen auszubauen.

Geostrategische Lage der Türkei.



Worauf gründet sich dieser Mentalitätswechsel? Wie kommt dieser in den türkischen Beziehungen zu verschiedenen Staaten und Organisationen zum Tragen? Welche Rolle kann die Türkei angesichts der sich radikal verändernden Teile der arabischen Welt im internationalen Zusammenspiel der Gegenwart und Zukunft mit dieser Ausrichtung spielen?

Aussenpolitische Leitlinien der AKP-Regierung

Die türkische Aussenpolitik befindet sich seit dem Machtantritt der AKP-Regierung im tiefgreifenden Wandlungsprozess. Die ehemals als passiv und eindimensional zu kategorisierende Gestaltung aussenpolitischer Beziehungen verändern sich zusehends in Richtung einer dynamischen und vielseitigen Diplomatie. Der frühere Aussenminister Ilter Türkmen betrachtet die bisherige türkische Aussenpolitik als reaktiv – man habe immer gewartet bis etwas passiert, um dann lediglich die eigene Position zu verteidigen. Seit dem Wegfall der Ost-West-Konfrontation setzten Wandlungsprozesse ein. Politikwissenschaftler wie Duygu Sezer und Ali Karaosmanoğlu von der renommierten Bilkent-Universität haben dieser reaktiven Haltung das Konzept einer «grossen Strategie» für die türkische Aussenpolitik entgegengestellt.

Anstatt abseits der Ereignisse zu verweilen, sollte die Türkei jetzt – im positiven Sinne – aggressiv werden, überall präsent sein und ihren Beitrag zu regionalen genauso wie zu globalen Entwicklungen



Zielsetzungen der türkischen Aussenpolitik. Grafiken: Autor

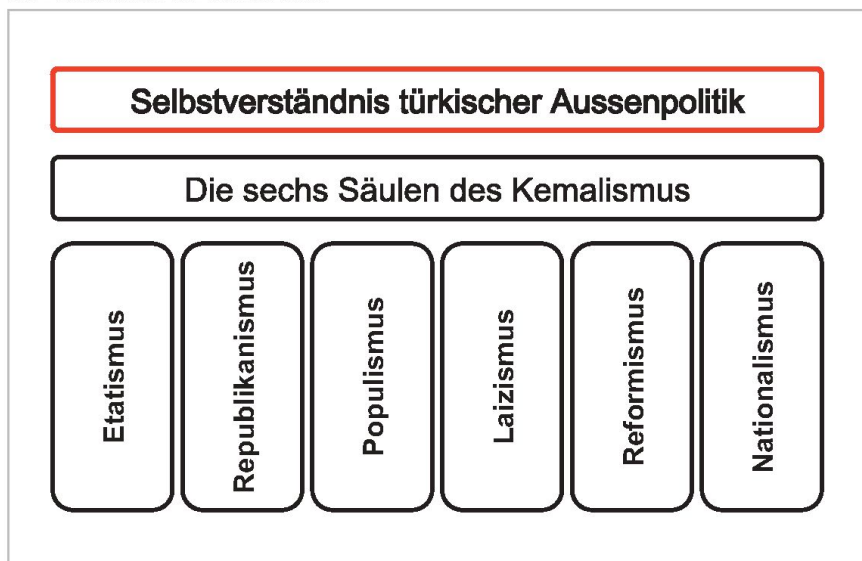
leisten. Derlei Vorstellungen hatten im Diskurs der türkischen Aussenpolitik bisher noch nicht existiert. Seit dem Machtantritt der AKP-Regierung unter Ministerpräsident Erdoğan im Jahre 2002 wurde die türkische Aussenpolitik entlang dieser Leitlinien entwickelt.

Der amtierende Aussenminister Ahmet Davutoğlu gilt als Architekt dieser Neugestaltung. Für zahlreiche Beobachter war Ahmet Davutoğlu bereits der «heimliche Aussenminister», ehe er im Mai 2009 nach einer umfangreichen Kabinettsumbildung seinen Vorgänger im Amt Ali Babacan ablöste. Im Kontrast zu den bisherigen Aussenministern kommt Ahmet Davutoğlu nicht aus der städtischen Elite, sondern er stammt aus der zentralanatoli-

schen Stadt Konya.¹ Wie Ministerpräsident Erdoğan und Staatspräsident Gül auch gehört er der neuen anatolischen Elite an, die islamisch-konservativ geprägt ist. In der Regierungspolitik der AKP hat diese anatolische Elite bisher eine pragmatischere und modernere Linie verfolgt, als ihre Vorgänger – besonders in der Aussenpolitik.

Oberstes Prinzip dieser neuen Herangehensweise ist die sogenannte «Null-Problem-Politik» mit allen Nachbarstaaten. Während die Türkei in den 1990er Jahren ziemlich wechselhafte Beziehungen zu ihren Nachbarn hatte, sind diese heute fast ausnahmslos herausragend, betont Davutoğlu. Früher habe die Türkei versucht, die eigene territoriale Sicherheit zu gewährleisten, indem man bemüht war, Gefahren abzuwehren. «Aber heute wissen wir: Nur wer durch «soft power» über die Landesgrenzen hinaus Einfluss ausübt, kann sich wirklich schützen».²

Die sechs Säulen des Kemalismus.



Kritik am Neo-Osmanismus

Kritiker beschreiben als «Neo-Osmanismus» die Rückbesinnung der Türkei auf ihre alte osmanische Einflussphäre und deuten damit auf die Wiederbelebung imperialer Absichten. Doch Davutoğlus Strategie der «dynamischen Diplomatie» in einer sich wandelnden Region leitete einen Paradigmenwechsel ein. «Früher betrachteten manche die Türkei als einen Akteur mit starken Muskeln, schwachem Magen, Herzproblemen und einem mittelmässigen Gehirn. Will sagen: starke Armee, schwache Wirtschaft, mangelndes Selbstbewusstsein und ein Defizit an strategischem Denken»,³ so Davutoğlu.

Heute engagiert sich die Türkei auf verschiedenen Arenen der internationalen Politik und vermittelt in Konflikten wie beispielsweise auf dem Balkan, im Nahen Osten oder im Kaukasus. Diese diskrete Vermittlerrolle stärkte die ausenpolitische Position der Türkei in der Region. Besonders Russland hat sich zum wichtigsten Energie- und Handelspartner entwickelt. Während der Georgienkrise war die Türkei massgeblich an dem Zustandekommen der Friedensvereinbarung zwischen Georgien und Russland beteiligt. Ahmet Davutoğlu spielte auch eine massgebliche Rolle bei den geheimen Friedensverhandlungen zwischen Syrien und Israel im Jahr 2008. Ebenfalls brachte er neue Bewegung in die unterkühlten Beziehungen zwischen der Türkei und der «Autonomen Region Kurdistan» im Nordirak.⁴

Über Jahrzehnte bestanden keine diplomatischen Beziehungen zwischen Armenien und der Türkei – bis Präsident Abdullah Gül dem Land einen Besuch abstattete und damit erstmals Gespräche über eine Öffnung der Grenzen zustande kamen. Auch im Nahostkonflikt spielt die Türkei zwischen Israelis und Palästinensern eine immer wichtigere Vermittlerrolle. Trotz des Ekklats während des Weltwirtschaftsforums in Davos 2009 zwischen Ministerpräsident Erdoğan und dem israelischen Ministerpräsidenten Shimon Peres wird man perspektivisch auf die Vermittlerrolle Erdogans nicht verzichten können. Denn Ministerpräsident Erdoğan versucht seit geraumer Zeit, zwischen den verfeindeten palästinensischen Gruppen Hamas und Fatah zu vermitteln.

Motor für eine Transformation in der gesamten Region?

Für Davutoğlu ist dies ein Grund, warum die EU von den Möglichkeiten der Türkei Gebrauch machen muss, um die Region zu stabilisieren: «Das Potential Ankaras, positiv auf die Lage im Mittleren Osten einzuwirken», betont Davutoğlu, «ist einer der Hauptvorteile, die die Zusammenarbeit von EU und Türkei in der Aussenpolitik offeriert. Die EU ist bereits ein Motor der Umwandlungsprozesse in der Türkei. Und zusammen könnten die EU und die Türkei ein Motor für die Transformation der gesamten Region werden».⁵

In der arabischen Welt indes werden die Entwicklungen in der Türkei aufmerksam beobachtet. Viele sprechen dort vom

«türkischen Modell» und sehen die Türkei mit ihrer dynamischen und selbstbewussten Politik als Vorbild. In der Türkei selbst fühlt sich das kemalistische Establishment durch diesen Paradigmenwechsel bedroht. Aus ihren Reihen kommt Kritik an der «pro-arabischen islamischen Aussenpolitik» der AKP. Semih Idiz, Kolumnist der Tageszeitungen «Hürriyet» und «Milliyet», moniert, dass die neue türkische Aussenpolitik in den vergangenen ein, zwei Jahren keine strategische Tiefe hat erkennen lassen. Es sei ein Wunschdenken, dass man gleich gute Beziehungen zu allen seinen Nachbarstaaten unterhalten könne. Er betont – wie zahlreiche andere Kritiker – die besondere Bedeutung enger Beziehungen zur EU und befürchtet, dass die neue türkische Aussenpolitik der Regierung ein Zeichen dafür sei, dass Ankara das Interesse an der EU verloren habe.

Davutoğlu neue Strategie der Aussenpolitik hat auch Konsequenzen für die eigene Wahrnehmung der Türken. Lange wurde komplexbelastet auf die osmanische Vergangenheit zurückgeblickt. Doch auch hier findet sukzessiv ein Wandlungsprozess statt. «Eine neue positive Rolle der Türkei in der Welt bedarf der Aussöhnung mit der eigenen Vergangenheit, der Überwindung gesellschaftlicher Tabus und einer positiven Neufassung der türkischen Identität. Wir sind Nachkommen der Osmanen und sollten uns dessen nicht schämen», erklärte Cüneyt Zapsu, ein enger Berater von Ministerpräsident Erdoğan.⁶

Der als «Kissinger der Türkei» bezeichnete Ahmet Davutoğlu steht nicht nur für den verblüffenden Kurswechsel in der türkischen Aussenpolitik, sondern kann auch eine positive Rolle für die arabische Welt spielen. Davutoğlu, der fließend Arabisch spricht und einige Zeit an der Islamischen Universität von Malaysia gelehrt hat, könnte in der von Feindbildern geprägten arabischen Welt für ein Umdenken sorgen – und damit unüberbrückbar geglaubte Gräben beseitigen. Ahmet Davutoğlu formuliert fünf aussenpolitische Ziele der Türkei für die nächsten Jahre.

- Die «Vision 2023», die zum Anlass des 100-jährigen Bestehens der Republik die EU-Mitgliedschaft erreichen soll, der er einen sehr hohen Wert zum beiderseitigen Vorteil zuerkennt;
- Es folgt das Streben nach weiterer regionaler Integration;
- Das Ergreifen einer einflussreichen konfliktlösenden Position in der Region;

- Die Türkei soll in allen internationalen Arenen handeln und in internationalen Organisationen eine bestimmende Kraft werden;
- Die Türkei soll in die zehn stärksten Volkswirtschaften der Welt aufsteigen.

Davutoğlu theoretische Ausführungen beziehen sich immer wieder auf die Erfolge der türkischen Aussenpolitik der letzten Jahre, die sich verstärkt der arabischen Welt annähert und ein stärkeres Selbstbewusstsein nach aussen trägt. Daraus war er selbst direkt oder indirekt beteiligt, woraus sein starker Einfluss auf die türkische Aussenpolitik ersichtlich wird. ■

- 1 Wolfgang Günther Lerch: Im Porträt: Ahmet Davutoğlu. Politik der strategischen Tiefe, in FAZ vom 07. September 2011, <http://www.faz.net/aktuell/politik/portraits-personalien/im-portraet-ahmet-davutoglu-politik-der-strategischen-tiefe-11132862.html>. und Gülistan Gürbey, a.a.O., 2012, S. 8-11.
- 2 Ahmet Davutoğlu: «Turkey's Zero-Problems Foreign Policy», in: Foreign Policy Turkey's Zero-Problems Foreign Policy, in Foreign Policy 2010/05. http://www.foreignpolicy.com/articles/2010/05/20/turkeys_zero_problems_foreign_policy und ders. «Turkey's Foreign Policy Vision. An Assessment of 2007», in: Insight Turkey, 10, 1, 2008, S. 77-96, <http://arsiv.setav.org/ups/dosya/9595.pdf> (Originalversion: Davutoğlu, Ahmet: Stratejik Derinlik. Türkiye nin Uluslararası Konumu, Istanbul: Kure Yaymlarin 2001).
- 3 Ahmet Davutoğlu: «Turkey's Foreign Policy Vision. An Assessment of 2007», a.a.O., 2008, S. 81.
- 4 Vgl. Gülistan Gürbey, a.a.O., 2010, S. 19-24 und Soner Cagaptay und Tyler Evans: Turkey's changing Relations with Iraq, Kurdistan Up and Bagdad Down, in: Policy Focus 122, October 2012, <http://www.washingtoninstitute.org/uploads/Documents/pubs/PolicyFocus122.pdf>.
- 5 Ahmet Davutoğlu: «Turkey's Foreign Policy Vision. An Assessment of 2007», a.a.O., 2008, S. 80 und Nimet Seker: Neuorientierung der türkischen Aussenpolitik. Strategische Tiefe und maximale Kooperation, Qantara 2009, 05. August 2009, <http://de.qantara.de/Strategische-Tiefe-und-maximale-Kooperation/2687c127/index.html>.
- 6 Zitat aus: Nimet Seker, a.a.O. 2009.

* Wolfgang Gieler, Dr. (phil.) ist Professor für Interkulturelle und Internationale Studien an der Universität Istanbul und Gastprofessor an der Friedrich-Schiller Universität Jena und Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.



Wolfgang Gieler
Prof. Dr.
Universität Istanbul
53474 Bad Neuenahr